

Nur wer die Sehnsucht kennt ...

Chormusik vom Feinsten bei den Musikfestspielen Schwäbischer Frühling

Von Gerhard Thüig

OSCHENHAUSEN - Bei der Matinee am Sonntag hat der renommierte Arnold-Schoenberg-Chor aus Wien unter der Leitung seines Gründers Erwin Ortner im Rahmen der Musikfestspiele Schwäbischer Frühling im Bibliotheksaal in Ochsenhausen gastiert. Das Konzertprogramm umfasste A-cappella-Chorsätze unter dem Motto des Gedichts von Johann Wolfgang von Goethe „Nur wer die Sehnsucht kennt ...“.

Dazu rezitierte Schauspielerin Nicole Heesters Gedichte und Texte berühmter Dichter, von Rainer Maria Rilke, Joseph von Eichendorff und vielen anderen, bis hin zu Christine Busta. Der Literat und Buchautor Joachim Reiber, seit 2003 als Programmheftautor und Vortragender für den Schwäbischen Frühling tätig, verlas Texte über die Thematik der Sehnsucht, mit biografi-

schonnte gleich bei diesem Chorstück erfahren werden. Das Wort „Komm“ wurde deutlich, aber nicht laut oder hart gesungen, mehr als Sehnen anstatt als Forderung interpretiert. Die Kantilenen wurden wunderbar ausgesungen, aber die Phrasenenden auch deutlich zurückgenommen, sodass ein filigraner und transparenter Klang entstand, der je nach Textaussage kleinräumige Veränderungen erfuhr und dynamisch abgeändert wurde.

Erwin Ortner dirigierte den Chor äußerst aufmerksam, deutete jede Nuance an, geleitete die Einzelregister des Chors dirigistisch durch die Partitur, dass es eine Freude war. Unüberhörbar war seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harmoncourt. „Nur wer die Sehnsucht kennt“ von Johann Wolfgang von Goethe, rezitiert von Nicole Heesters, war die Textvorlage für Franz Schuberts gleichnamigen Satz

für Männerchor. Von Johannes Brahms folgte „Waldesnacht“ op. 62/3. Sehr schön wurde die Ruhe, die das Lied ausstrahlt, durch das gedehnte Auslingen der Phrasen und das weich gesungene Wort „Nacht“ zum Ausdruck gebracht.

Wunderbar ausgesungene Schüsse, die immer wieder zum Piano zurückkehrten, waren beim „Ave Maria“ von Anton Bruckner zu hören, ebenso beim „Abschied vom Walde“ von Felix Mendelssohn. Das „Nachtlied“ op. 138/3 von Max Reger beendete den ersten Teil.

Weit über die Leistungsfähigkeit eines Laienchors hinaus ging das nach der Pause gehörte „Lux aeterna“ von György Ligeti für 16 Stimmen. Das 1966 in Stuttgart uraufgeführte Werk ist durch die Halbtonschichtungen der Einzelstimmen, den sogenannten Clusters, extrem schwierig zu singen. Nicht immer konnte der Chor das Stück adäquat

wiedergeben, da die Männerstimmen zeitweise nicht zu hören waren. Das trübte aber die Gesamtleistung überhaupt nicht, denn bei den nachfolgenden Stücken von Johann Hermann Schein, Brahms, Anton Webern und Mendelssohn war der Chor gewohnt sicher und souverän.

Professionelle Leistung

Der chorische Höhepunkt des Vormittags war der achtstimmige moderne Chorsatz „Friede auf Erden“ op. 13 von Arnold Schönberg, das letzte Stück des Komponisten in tonaler Gebundenheit.

Großartige chorische Entfaltung mit sehr hohem Sopran und kraftvoller Dramatik in allen Stimmen und einem versöhnenden Dur-Schluss sind die Markenzeichen dieses Stücks. Nicht enden wollten der Applaus belohnte alle Ausführenden für diese großartige Matinee.



Der Arnold-Schoenberg-Chor bot beim Schwäbischen Frühling eine großartige Matinee.
FOTO: VOLKER STROHMAIER

schen Bezügen zu den gehörten Komponisten und Textautoren.

Das Gedicht „Das ist die Sehnsucht“ von Rainer Maria Rilke leitete die Matinee ein, gefolgt von der Motette „Komm, Jesu, komm“, BWV 229, von Johann Sebastian Bach. Was modernen Chorklang auszeichnet,